

125

# Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 92.

Kronstadt, 16. November.

1845.

Der Nagager f. Bergwerksarzt Karl Urban ist auf eigenes Ansuchen nach 40-jähriger Dienstzeit in den Ruhestand versetzt worden.

Aus S. St. György erhalten wir soeben die Nachricht, daß der k. k. Oberst und Kommandant der Szekler Husaren, Hr. Michael v. Hegebus, am 13. d. M. an den Folgen eines Schleimfiebers, in seinem 48. Lebensjahre mit Tode abgegangen ist.

## Oesterreichische Monarchie.

### Siebenbürgen.

Kronstadt, 15. Nov. Es ist in diesen Blättern bereits erwähnt worden, daß die diesjährige Ernte, der vorjährigen im Ganzen genommen nachstehe und deshalb die Fruchtpreise gestiegen seien. Dieses Steigen ist immer noch im Zunehmen und zwar in bedenklicher Weise. Der siebenbürgische Kübel Weizen von bester Qualität, der im September um 7 fl. 30 kr. W. (schon bedeutend theurer als einige Monate früher) zu haben war, stieg am gestrigen Markttag auf 12 fl. W., ein Preis, wie wir ihn sonst nur nach mehren schwächern Jahren oder nach entschiedener Mißernte bezahlten, während doch dormalen weder das Eine noch das Andre statt hat. Dekonomen, die Vorräthe in ihren Speichern haben, mögen hierüber nicht unersreuliche Mienen machen; desto trüber sehen Diejenigen, welche für ihren Bedarf die Früchte kaufen müssen. Die Ursache dieses Steigens liegt in den bedeutenden Einkäufen, die auf unserm Markte zum Zweck der Ausfuhr nach Ungarn und dem Banate gemacht werden. So wurden gestern von einem Fruchtspekulanten in wenigen Minuten gegen 500 Kübel aufgekauft.

Darüber dürfen wir wohl nicht Klage führen, daß von unserm Vorrathe den Nothleidenden in der Ferne Unterstützung zugeführt wird. Doch wäre zu wünschen, daß von Seite unsers Marktgerichts geeignete Maßregeln getroffen würden, welche einer künstlichen Theuerung vorbeugen, damit unsre Gewerbsleute, deren Verhältnisse durchschnittlich eben nicht die glänzendsten sind, als Anschaffung des unentbehrlichen Brotes zu sehr erschwert, den Armen wohl gar unmöglich gemacht werde. Daß einzelne Kornwürmer sich auf Kosten von vielen Tausenden bereichern, und diese dem Hunger preis geben, ist keineswegs zu billigen. Der Kukuruz und Kartoffeln, welche vorzüglich gerathen, und keine Spur einer Krankheit an sich tragen, so wie die Hülsenfrüchte stehen in mäßigem Preise.

### Oesterreich.

Wien, 1. Nov. Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchstem Kabinettschreiben vom 28. Okt. l. J. dem Regierungsrath der k. k. allgemeinen Hofkammer, Ludwig v. Rosenfeld, zum wirklichen Hofrathe dieser Hofstelle, mit der Fortsetzung der Dienstleistung bei der k. k. Staatsconferenz, allergnädigst zu ernennen geruht.

Die Haupttreffer der am 30. Oktober d. J. gezogenen großen Lotterie sind folgende: Nr. 106,917 gewann 1000 Gulden, Nr. 109,613 gew. 1000 fl., Nr. 119,122 gew. 25,000 fl., Nr. 120,311 gew. 5000 fl., Nr. 122,483 gew. 1000 fl., Nr. 120,098 gew. 1000 fl., Nr. 122,179 gew. 2000 fl., Nr. 124,289 gew. 10,000 fl., Nr. 26,224 gew. 2000 fl., Nr. 30,418 gew. 4000 fl., Nr. 41,161 gew. 6000 fl., Nr. 54,050 gew. 7000 fl., Nr. 71,055 gew. 200,000 fl., Nr. 121,084 gew. 1000 fl.

### Galizien.

Lemberg, 10. Okt. So wie sich unsere Regierung in Ungarn zu den liberalsten Institutionen neigt, so ist die Emancipation der Bauern in unserem Galizien jetzt in aller Munde, und hat dem bisher immer nur wenige Tage dauernden Reichstag eine Länge von 14 Tagen gegeben, und sehr lebhafte Berathungen herbeigeführt, während man sich sonst auf die Propostionen der Regierung begrenzte. Die Bitte des zweiten Reichstagsmarschalls Wasilewski im Jahre 1843, Se. Majestät den Kaiser um Milderung einiger Verhältnisse zwischen den Herren und Bauern anzugehen, war der Hauptinhalt der diesjährigen Diskussionen. Se. Majestät hatte die Bitte angenommen, von den Ständen jedoch eine genaue Erörterung der Angelegenheit verlangt. In Folge dessen hatte auf dem Reichstag 1844 der Graf Alfred Potocki den Antrag formirt, den Bauern den von ihnen besessenen Grund und Boden als Eigenthum zu geben, und Hypothekendbücher einzu-

führen. Es wurde hierauf die Bitte abgefaßt, zu erlauben, daß aus Mitgliedern des Reichstags eine Kommission erwählt werde, welche das Projekt in dieser Angelegenheit entwerfen sollte. In der Antwort Sr. Majestät vom 11. März d. J. ist dem Reichstag erlaubt worden, eine solche Kommission zu errichten, und zwar aus zwei Deputirten von jedem Kreise, welche mit einem Kammerprokurator und einem delegirten Staatsbeamten, der die Rechte der Staats- und Krondomänen wahrzunehmen habe, sich unverzüglich mit dem Entwurf des Reglements der bauerlichen Verhältnisse beschäftigen sollen. Es wurden nun sofort die 36 Mitglieder gewählt, und die Kommission erklärte sich konstituirte. Im weitem Verlauf dieser Frage wurde eine besondere Adresse votirt, laut welcher Se. Majestät gebeten wird, dann den Bauern erst das Grundeigenthum zuzusprechen, wenn die Separation der Grundstücke erfolgt ist. Mit 110 Stimmen gegen 20 wurde der Vorschlag angenommen. — Ein zweites Objekt lebhafter Berathungen war die unglückliche Lage derjenigen Landleute, welche in diesem Jahre durch Ueberschwemmungen gelitten hatten. Der Fürst Leon Sapieha machte den Vorschlag, Se. Majestät den Kaiser zu bitten, 2 Mill. aus dem Schatz zur Unterstützung der Unglücklichen leihweise zu bewilligen, und im Falle der Unzulänglichkeit des Staatsschatzes eine Staatsanleihe zu befehlen. Die Empfänger sollten die Verpflichtung übernehmen, ratenweise in einer gewissen Anzahl Jahre die Schuld abzutragen. Zur Deckung der Procente für dieses Darlehn erbieten sich die Stände, 100,000 fl. aus dem Speicherschatz, und aus dem Domestikalfond in zehnjährigen Raten noch 400,000 fl. zu zahlen. Diese Proposition wurde vom Reichstage einstimmig angenommen. Von Seiten der Regierung waren den Ständen die schlechte Beschaffenheit der Kommunalwege und die daraus herrührenden Hindernisse für den Handel und der Ruin des Gespans als Proposition mit dem Bemerkten vorgelegt worden, daß der Staat den Bau aller dieser Wege selbst in Angriff nehmen und ausführen wolle, wenn die Stände zu diesem Zwecke 10 pCt. zu den bis jetzt bezahlten festen Abgaben bewilligen würden. Dagegen den Ständen dieser Betrag in dem durch Drangsale mancherlei Art bedrückten Lande schwer erschien, so traten doch alle Mitglieder des Reichstags der Proposition zum Wohl des Ganzen, und um ihre stete Ergebenheit gegen die Regierung zu bezeugen, bei. Es wurde hierauf noch das Projekt besprochen, die Hypotheken der Güter, welche dem Kreditverein beigegeben waren, zu erweitern. Der Werth der Privatgüter in Gallizien ist bisher noch nicht regulirt, und daher haben mehre Gutsbesitzer nur sehr unbedeutende Summen aus dem Kreditverein erhalten können. Durch Aclamation wurde der Vorschlag angenommen, die Regierung zu ersuchen, daß sie den Kreditverein autorisire, solchen Gutsbesitzern das Darlehen um 10 % zu erhöhen, auch denen, welche erst vom Kreditverein beizutreten beabsichtigen. Hinsichts der polnischen Sprache und deren größern Ausbreitung

und Anwendung in Schulanstalten und auch einigen Regierungskassen erhoben sich Stimmen. Da aber auf dieselbe Reichstagsproposition des vorjährigen Reichstags noch keine definitive Entscheidung erlassen worden ist, so beschloß man, dieselbe in Ruhe abzuwarten. (Korresp. v. u. f. Deutschland.)

## Ausland.

### Türkei.

† Konstantinopel, 21. Okt. Die beschlossene Maßregel Schefik Efendi's in Syrien, die Ausweisung aller Fremden aus dem Libanon, binnen der peremptorischen Frist von 10 Tagen betreffend, gegen welche der französische Gesandte sich auf die ernsteste Weise ausgesprochen, fährt fort, die größte Nothwendigkeit in Anspruch zu nehmen, und hat vielfältige Konferenzen zwischen den Repräsentanten der fünf Großmächte mit Ali Efendi dem interminuellen Minister des Aeußern, und unter ihnen selbst veranlaßt. Eine solche hat namentlich am 13. bei dem österreichischen Internuntius in Bujukdere stattgefunden, in deren Folge, und bei der versöhnlichen Stimmung, welche im türkischen Kabinet vorherrschend ist, man einer demnächstigen friedlichen Ausgleichung der Frage entgegensteht. Vielleicht in einigem Zusammenhang damit steht die mittelst kais. Ferman vom 11. d. M. erfolgte Ernennung Levfil Efendi's, vormaligen ersten Gesandtschafts-Sekretär der Pforte in Paris zum General-Sekretär des Ministeriums, an die Stelle des an einen andern Posten bestimmten Savfet Efendi's. Nicht minder macht aber auch die türkisch-perssische Angelegenheit, für welche besonders der russische Gesandte sich vorzugsweise zu interessiren scheint, noch Manches zu thun, zumal neue Verwickelungen dadurch entstehen drohen, daß eben eingelangte Nachrichten aus Teheran vom 30. v. M. zu Folge der Schach lebensgefährlich erkrankt war. — Briefe aus Smyrna berichten, daß daselbst am 11. d. M. ein heftiges Erdbeben verspürt worden ist. Dieses furchtbare Naturereigniß, welches selbst hier in Konstantinopel von einigen Personen empfunden worden sein soll, hat zu gleicher Zeit auch anderwärts große Verwüstungen angerichtet, worüber direkte Nachrichten von der Insel Metelin Nachstehendes vom 17. d. M. melden: »Wir leben hier seit acht Tagen in fortwährender Besorgniß, welche uns die an mehren Orten der Insel seit dem 10. d. M. anhaltenden Erdstöße einflößen. An diesem Tage verspürten wir wiederholte ziemlich starke Erschütterungen, aber ein wahrer Schreckenstag war der folgende, an welchem von 12 bis 3 Uhr nachmittag die Stöße und Schwankungen ununterbrochen und mit zunehmender Heftigkeit andauerten. Viele Häuser stürzten ein, mit Entsetzen floh Alles aus der Stadt und Niemand war auf etwas anders bedacht, als sein oder der Seinigen Leben zu retten. So flüchteten Ei-

nige auf die im Hafen ankern den Schiffe, Andre borgen sich auf dem Felde in Zelten, und Andre wieder mußten sich begnügen, ihre Zuflucht in Niedern dem Einsturz minder ausgesetzten Hütten zu suchen. Nun ist es seit zwei Tagen etwas ruhiger, obwohl noch immer einige Schwankungen sich wiederholen und öffentliche Gebete zur Abwendung fernem Unglücks, denen sich selbst die Türken, trotz ihres Fanatismus, in ihren Moscheen anschließen, werden überall abgehalten. Viele Dörfer der Umgegend haben ebenfalls sehr gelitten, namentlich Aeras, wo nicht ein einziges Haus stehen geblieben ist, ferner Plumari und Vibari in welche Letztern selbst mehre Menschen, unter den Ruinen ihrer Wohnungen ein schauder volles Grab fanden. Aber auch in den entferntern Ortschaften müssen die Verheerungen bedeutend gewesen sein, und von Außen erfahren wir, daß ein ähnliches Unglück zu gleicher Zeit die Inseln Chio, Fogliori und Karaburnu betroffen hat. Merkwürdig ist, daß unsre hiesigen Mineralquellen, welche seit einiger Zeit fast ausgetrocknet waren, in Folge dieses Naturereignisses nun unter Verbreitung eines starken Schwefelgeruches auf das reichlichste fließen. — Sie erinnern sich wohl noch des Ihnen vor einiger Zeit mitgetheilten Memorandums der Pforte an die fremden Gesandtschaften, vermöge welchem sämmtlichen Schiffen das Einlaufen in den Bosporus zur Nachtzeit untersagt wurde. Dieses Verbot ist nun auf die Vorstellung einiger Gesandten, daß bei jetziger Winterjahreszeit die aus dem schwarzen Meere kommenden Fahrzeuge sich häufig nicht schnell genug, besonders während der nächtlichen Stürme, in den Bosporus retten könnten, wieder aufgehoben, und das Einlaufen der Schiffe zu jeder Stunde gestattet worden.

### Preußen.

Die Vorstellung des Berliner Magistrats an den König. (Schluß aus der vorigen Nummer.) „Indem unsre Zeit auf diesem Punkte der Entwicklung sich befindet, tritt hier aber nun als Reaktion gegen ihre Bestrebungen eine Partei in unsrer Kirche entgegen, welche fürchtet, daß mit dem Verlust der heiligen Gefäße auch ihr Inhalt, mit dem Buchstaben auch der Geist, mit dem Dogma auch der Glaube, die christliche Gesinnung und die christliche Liebe verloren, und mit der Religion in ihrer Auffassung auch der Staat zu Grunde gehen werde. In der Flucht vor dieser Gefahr glaubt sie im kirchlichen Dogma die einzige Rettung zu finden, und ergreift dieses als den Anker ihrer Hoffnung. Sie identificirt das Dogma und das Christenthum, den Buchstaben und den Geist, die Form und das Wesen. Die christliche Wahrheit gilt ihr für eine ein für allemal in der Schrift und den symbolischen Büchern gegebene, die der Mensch nur anzuerkennen und anzunehmen habe, und dies nennt sie Glauben. Den lebendigen Glauben an Christum, den ewig in den Herzen und im Geiste der Seinigen lebenden, macht sie zu einem Glauben an das kirchliche Bekenntniß. Gläubige, wahre Glieder der Kirche und die alleinigen Repräsentan-

ten derselben sind ihr nicht diejenigen die vom Geiste Christi erfüllt sind und dies durch ihr Leben und ihr Thun bewähren, sondern diejenigen die vom Geiste ihrer Kirche beseelt sind, und dies dadurch bewähren, daß sie das kirchliche Bekenntniß bekennen. Sie scheut sich nicht mit Hintenansehung aller christlichen Liebe die Andersdenkenden als Seelen zu bezeichnen „die ausgerottet sind aus ihrem Volke,“ und solche die das kirchliche Bekenntniß angreifen gerade für freche Lasterer zu erklären, welche die Kirche nur in Folge ihrer tiefen Erniedrigung auch äußerlich in ihrer Mitte dulden müsse. Sie bekämpft und verdächtigt nicht etwa bloß die Ausartungen, sondern auch alle edleren Regungen und Bestrebungen die in dem Princip der Freiheit wurzelnd ihren Autoritätsglauben zu gefährden scheinen, und denunciirt die von ihr für Lasterer erklärten dem Kirchenregiment zur Einschreitung. Das Organ dieser Partei ist die von dem Professor Hengstenberg hieselbst herausgegebene „Evangelische Kirchenzeitung.“ Sie bietet dieselbe Erscheinung dar, wie das Judenthum bei dem Eintritt des Christenthums in die Welt, und wie die römische Kirche beim Eintritt der Reformation. In ihrem Grundirrtum befangen, daß die christliche Wahrheit nur allein in der überlieferten Form enthalten, nur ein äußeres Object des Glaubens, nicht das innerste und wahre Wesen des Menschen selbst sei, verliert sie diese selbst, und erhält statt der Wahrheit deren Form und Schein, statt der Freiheit die Knechtschaft, statt des Evangeliums die Glaubenssagung, statt des Principes des Protestantismus das Princip des Katholicismus als ihren Theil. Wir sind weit entfernt die Männer dieser Richtung als solche zu verurtheilen, erkennen vielmehr gern an, daß es auch ihnen um die Wahrheit zu thun ist. Aber ihr Princip widerspricht dem Wesen des Protestantismus, sowie der Bildung und dem Bewußtsein unsrer Zeit. Es ist uns daher auch nicht auffallend, daß die öffentliche Meinung sich gegen sie erklärt, und daß ihre praktischen Bestrebungen offene Protestationen hervorrufen haben. Wir bekennen vor Ew. königl. Majestät in tiefster Unterthänigkeit und mit der Offenheit die wir Allerhöchstdenselben als getreue Unterthanen und Vertreter unserer Bürgerschaft verschulden, daß diese Protestationen und die damit verbundenen Aufregungen uns einer ernsten Erwägung zu bedürfen scheinen. Eine dogmatische Ansicht und Richtung allein kann in unsrer Zeit wohl litterarische Kämpfe hervorrufen, nicht aber wie es hier der Fall ist, die Tagespresse beschäftigen und die Masse bewegen. Vielmehr scheinen uns diese Aufregungen nur aus der Besorgniß und der Meinung hervorzugehen, daß Ew. k. Majestät Staatsbehörden, denen die Führung des Kirchenregiments anvertraut ist, im Sinne der Partei gegen welche die Proteste gerichtet sind, verfahren und den vielfachen Aufforderungen derselben zur Einschreitung gegen die freiere Auffassung des Christenthums Folge geben möchten. Letzteres wäre, so wenig wir es auch in Hinblick auf den von Ew. k. Majestät Allerhöchstselbst der Glaubens- und Gewissensfreiheit zu jeder Zeit und reichlich gewährten Schutz unsererseits besorgen, nicht nur an sich, sondern auch wegen der bedenklichen Folgen

dadurch herbeigeführt werden könnten, tief zu beklagen. Das Christenthum und die evangelische Kirche bedürfen weder eines äußerlichen Schutzes um die Reinheit ihrer Lehre zu bewahren noch können sie denselben gestatten. Ohne die vollkommenste Freiheit der Forschung, der Ueberzeugung und der Mittheilung verliert die Religion ihr innerstes Wesen, ihre Wahrheit und ihre Kraft, wird zum Schein- und Formalwesen und führt zur Heuchelei. Nur im steten Kampf und Sieg über allen Irrthum und alles ungöttliche Wesen gewinnt und führt die Kirche ihr wahres Leben. Dieser Kampf ist aber ein rein geistiger, und die evangelische Kirche besitzt in ihrem tiefen Princip, aber auch nur in ihm allein, die Macht diesen Kampf siegreich zu bestehen. Wer vermöchte es auch sich zum Richter über die Wahrheit in einer Kirche aufzuwerfen die kein anderes Oberhaupt anerkennt als Christus, und keinem Sterblichen die Unfehlbarkeit einräumt? Soll das Symbol über die Wahrheit richten? Aber dasselbe ist aus dem in der Bibel geoffenbarten Worte Gottes entnommen, und das biblische Wort bedarf ja der Auslegung, und hierzu bedarf es des erleuchtenden Geistes. Die Bibel selbst spricht es aus, daß sie kein Gesetz des Glaubens sei. Nur der Geist Jesu Christi ist der Richter über alles, und wäre es denkbar, daß die Kirche jemals von diesem Geiste verlassen wärz, so wäre sie bereits zerfallen. An den Urkunden ihrer Stiftung und ihrer Vergangenheit hat sie den leitenden Faden der sie aus dem Labyrinth menschlicher Irrthümer führt und die Richtschnur für die Gestaltungen ihre Lehre; aber der Geist Christi, der in ihr, wenn sie seine Kirche sein soll, leben muß, ist ihr eigener Leiter und ihr und der Ibrigen Richter. Um diesem Geiste Raum zu geben, dazu bedarf die Kirche freilich einer Gestaltung und Verfassung, welche die einzelnen Glieder derselben befähigt in geordneter Weise lebendige Mitarbeiter an dem Tempel des Herrn zu werden. Wiewohl im Staate und in der mannichfachen Wechselwirkung mit dem Volks- und Staatsleben lebend ist die Kirche doch ihrem Wesen nach kein Staatsinstitut. Unsere evangelische Kirche hat aber in Folge ihrer geschichtlichen Bildung die Form eines Staatsinstituts erhalten, die ihr nicht gestattet ihr volles Leben kräftig zu entfalten. Wir bescheiden uns über die Art und Form dieser Verfassung schon jetzt unsere unmaßgeblichen Wünsche und Bitten allerunterthänigst vorzutragen. Aber daß die evangelische Kirche, wenn sie in neuer Kraft ihrer hohen Bestimmung entgegenstreben will, einer neuen Verfassung bedarf die sie hierzu unter lebendiger Theilnahme der Gemeindeglieder befähigt, das Ew. k. Majestät ehrfurchtsvoll anzusprechen haben wir uns nach Erwägung des gegenwärtigen Zustandes unserer kirchlichen Verhältnisse gedrungen gefühlt. Ew. k. Majestät bitten wir daher allerunterthänigst: der mit der Führung des Kirchenregiments beauftragten Staatsbehörde allergnädigst anbefehlen zu wollen die Freiheit der Lehre in der evangelischen Kirche, so weit diese Lehren nicht gegen die öffentliche Moral verstößen oder die Sicherheit und das Wohl des Staats gefährden,

sondern sich nur auf dem Boden der religiösen Ueberzeugungen bewegen, in keiner Weise zu beschränken, und damit verbinden wir die allerunterthänigste Bitte: Ew. k. Majestät wollen allergnädigst befehlen, daß eine Kommission von geistlichen und weltlichen Mitgliedern der evangelischen Kirche aus allen Provinzen unsers Staats berufen werde, um den Entwurf zu einer den jetzigen Bedürfnissen unserer Kirche entsprechenden Kirchenverfassung auszuarbeiten, welcher bestimmt sei nach Berathung in den Provinzialsynoden und einer demnächst zu berufenden Reichssynode mit Ew. k. Majestät allerhöchster Sanktion die Grundlage des kirchlichen Gemeindelebens, der Kirchenverwaltung und des Kirchenregiments in unserer evangelischen Kirche zu bilden. Berlin, den 22. August 1845. Ew. k. Majestät allerunterthänigste treuehuldigste Oberbürgermeister, Bürgermeister und Rath."

(Die Antwort Sr. Majestät im nächsten Blatte.)

### Rundmachung.

Aus der hierortigen röm. kath. Stadtpfarrkirchen- und Armeninstitutskasse können gegen vorchriftsmäßige, dem hiesigen Gerichtszwange unterliegende Hypothek und landesübliche Interessen 1000 Gulden C. M. entweder ganz oder aber auch theilweise ausgeliehen werden.  
Kronstadt, den 1. November 1845.

**Joseph Alexander Schneider,**  
Magistratssekretär, als sub. Kirchen- und Armeninstituts-Curator.

### Theater-Nachricht.

Donnerstag den 20. Nov. 1845 wird im Abon. Susp. zum Erstenmale aufgeführt:

**Chonchon, die schöne Savoyardin,**

oder

**Der Mutter Segen.**

Baudeville in 4 Abtheilungen nebst Vorspiel von Kupelwieser. Musik von Proch.

Da dieses Baudeville sich auf den ersten Bühnen Deutschlands eines günstigen Erfolgs erfreute, so schmeichelt sich der geborsamst Gefertigte auch hier einer erfreulichen Aufnahme dasselbe gewürdigt zu sehen, indem sein Bestreben dahin gerichtet ist, sich die Gewogenheit der pl. t. Theaterfreunde stets zu erhalten.

Franz Leopold,  
Theaterunternehmer.